

Das „Vorauer Evangeliar“

Ein Kirchenschatz bekam seinen glänzenden Rahmen

Mag. Ulrike Stoiber-Postelmair
Abteilung für Metalledesign, HTL Steyr

Das Evangeliar und seine Bedeutung für das Stift Voralpe



links: ganzseitige Evangelistendarstellung des Evangelisten Markus mit dem Löwen

Wie jede Ordensgemeinschaft mittelalterlichen Ursprungs hütet auch das Stift Voralpe einen besonderen Schatz: Das „Vorauer Evangeliar“; eine Prachthandschrift, die nicht von ungefähr als „Zimelie“, also als eines der wertvollsten Besitztümer des Stiftes angesehen wird.

Auch das Chorherrenstift Voralpe – 1163 gegründet – übernahm neben dem großen Anliegen der Seelsorge Verantwortung für die Bildung und Kultur der eigenen Ordensfamilie und der Region. Dazu gehörte vorrangig die Einrichtung einer Bibliothek und bald auch ein eigenes Skriptorium¹ und eine Malerschule².

Bücher hatten also schon in der Gründungsphase große Bedeutung in Voralpe; das Evangeliar aber war in mehrfacher Hinsicht von ganz besonderem Wert:

Grundsätzlich zählt ein Evangeliar³ zu den ranghöchsten unter den liturgischen Schriften. Als Träger der Frohbotschaft wurde ihm jene Ehrfurcht entgegengebracht, die man gegenüber den Evangelien selbst empfand. Die Bedeutung vieler Evangeliare geht dementsprechend über die eines liturgischen Buches

hinaus. Oft wurden Evangeliare in Prozessionen mitgetragen oder wurden Mittelpunkt ritueller Abläufe.

So wird bis zum heutigen Tag der Eid anlässlich der Profess eines Voralper Chorherren auf das „Vorauer Evangeliar“ geschworen. Die leichte Beschädigung der Buchmalerei im Bild des Evangelisten Johannes gibt Zeugnis davon.

Überdies ist dieses Evangeliar aufs engste mit der Geschichte des Stiftes verbunden, verdankt es doch seine Existenz einem der ersten Äbte, der seine Rettung aus den Flammen eines Stiftsbrandes mit dem Leben bezahlte.

Zur Zimelie wurde das „Vorauer Evangeliar“ wegen seines Inhaltes, vermutlich aber auch wegen seines Einbandes, der dem Wert des Inhaltes gerecht geworden sein dürfte.

Ein „Prachteinband“, wie er im Mittelalter für die Präsentation eines Evangeliers üblich war, ist heute nicht mehr erhalten; vermutlich musste er in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges im wahrsten Sinn des Wortes „versilbert“ werden.

Jedoch wird das Evangeliar bereits um 1300 erstmals als Teil des Kirchenschatzes erwähnt als „plenarium cum gemmis aureum“⁴. Eine Bezeichnung

¹ Schreibschule bzw. Schreibstube in einem Kloster. Hier wurden Bücher durch Abschreiben vervielfältigt.

² Eine Malerschule hatte die Aufgabe, besonders bedeutende Handschriften zu illuminieren, d.h., zu illustrieren bzw. mit Schmuckinitialen zu versehen. Sie konnte einem Skriptorium angeschlossen sein oder sich auch selbständig und unabhängig entwickeln.

³ Auch „Evangelistar“ oder „Plenar“; Sammlung aller vier Evangelientexte

⁴ „Goldenes Plenar mit Schmucksteinen und/oder Gemmen bzw. Kameen“

an anderer Stelle charakterisiert das liturgische Buch als „plenarium lapidibus preciosis ornatum“⁵.

Die hölzernen Buchdeckel, welche heute den schmucklosen Einband bilden, waren also mit goldenen Blechtafeln – dem Zeitgeist entsprechend getrieben oder graviert und mit Niello⁶ oder Email⁷ ausgestattet – bedeckt und aufwändig geschmückt: Vermutlich zumindest auf der Vorderseite mit „Gemmen“ – oft antiken Ursprungs - oder mit „wertvollen Steinen“, wozu auch Glas zählte.

Eine genauere Beschreibung des Einbandes liefert ein Sakristei-Inventar von 1615: „Mer das neue testament, geschriben, auf der ainen seitten mit silber ganz überzogen undt überguldt sambt eingesetzten edlgstain an eckhen undt in der mitten.“

Hier entsteht uns bereits ein Bild vor Augen wie der Prachteinband – in Anbetracht der damals gültigen Kompositionsschemata und Symbolik – ausgesehen haben könnte...

Der Auftrag an die Fachschule für Metalledesign an der HTL Steyr

Dass dieses Buch nun tatsächlich wieder einen prachtvollen Schmuckeinband bekommen hat, war eine „Fügung des Schicksals“ – oder auch nur eine Folge davon, dass die richtigen Leute zur richtigen Zeit zur Stelle waren:

Da war einmal der engagierte – leider im Sommer 2006 verstorbene - Archivar des Stiftes Vorau, Mag. Dr. Ferdinand Hutz, dem dieses Evangeliar, seine Restaurierung, Erhaltung und Wertschätzung eine Herzensangelegenheit waren. Ohne den Propst des Stiftes, Herrn Mag. Gerhard Rechberger, der feinsinnig genug ist, sich von der Begeisterung für die Restaurierung dieses Kleinods anstecken zu lassen, wäre jedoch das Unternehmen nicht möglich gewesen.

Die Rolle, die - als dritter im Bunde - gar ein Direktor einer Höheren technischen Bundeslehranstalt spielte, ist nun allerdings wirklich schicksalhaft: HTL-Direktor Dr. Franz Reithuber - zwar Techniker, aber alles andere als „Technokrat“ - geriet bei einem – von Kollegen Günther Fatka organisierten - Besuch in Vorau persönlich in den Bann dieses Buches und verwies auf die gestalterischen und goldschmiedisch-handwerklichen Ressourcen seiner Schule im Bereich Metalledesign⁸.

So startete im Schuljahr 2005/2006 ein einzigartiges Projekt, das alles sprengte, was die Abteilung für „Kunsthandwerk – Metalledesign“ an der HTL Steyr im Lauf ihrer 112-jährigen Geschichte an Sonderaufträgen geleistet hat. Im Lauf zweier Jahre sollte das „Vorauer Evangeliar“ mit einem Prachteinband versehen werden.

⁵ „ein mit wertvollen Steinen geschmücktes Plenar“

⁶ Niello Auch Tula. Abgeleitet von nigellius = schwärzlich, oder Tula = Stadt südlich von Moskau. In Tula seit ca. 1705 eine bedeutende Manufakturanstalt für Metallwaren. Im 18. und 19. Jh. bekannt geworden durch ihre mit Niello dekorierten Silber- und tauschierten Metallwaren. Schmuck und kleine Gebrauchsgegenstände (Schnupftabakdosen, Besteckteile, Uhrgehäuse) aus Tula waren in der zweiten Hälfte des 19. Jh. überall in Europa äusserst beliebt.

Niello oder Tula ist eine Metallgrubenschmelztechnik, die zum Unterschied von Email (Glasmasse) eine Legierung aus Silber, Kupfer, Blei, Schwefel und Salmiak ist. Je mehr Anteile an Blei beigegeben werden, um so dunkler wird die poröse Legierung. Man kann sie schleifen und polieren wie Edelmetalle.

Als Tulasilber oder Tulawaren werden allgemein alle russischen Arbeiten mit Niello bezeichnet.

⁷ Email = eine Glasmasse.

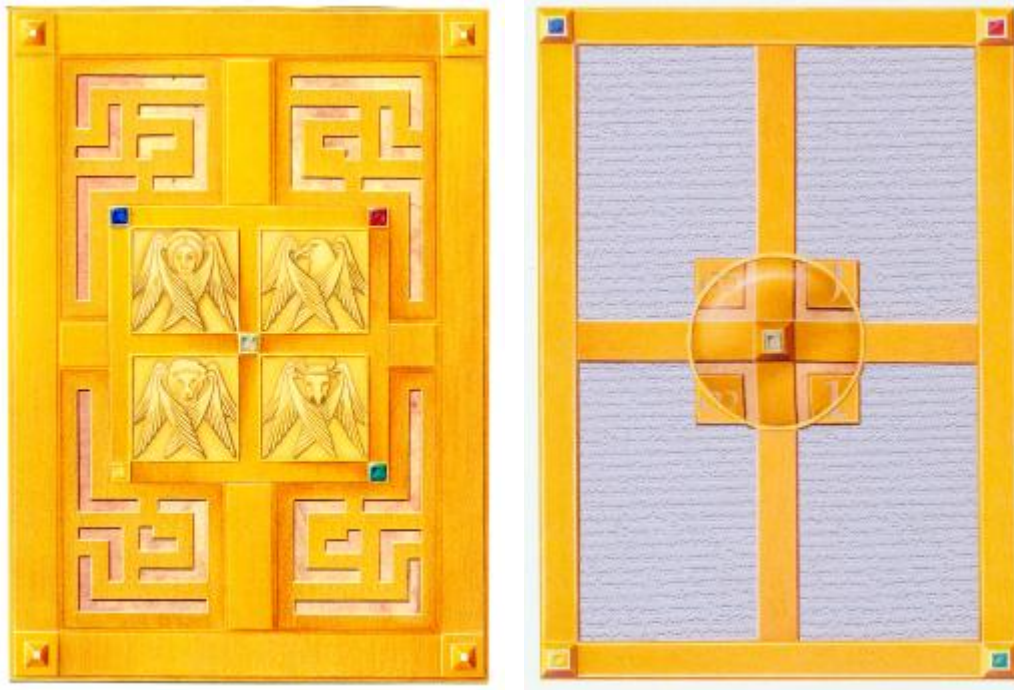
Niello oder Tula = eine Legierung. Der Unterschied liegt nicht nur an der Farbe, sondern auch an der Härte.

Niello oder Tula läßt sich anschaben - Email ist nur ritzbar.

Niello oder Tula verbrennt bei Reparaturarbeiten mit Feuereinfluss (Lötflamme).

⁸ Die HTL Steyr bietet neben drei technisch orientierten Ausbildungszweigen auch eine Fachrichtung für Kunsthandwerk – Metalledesign. In einer Fachschule werden Goldschmiede, Graveure und Kunstschmiede ausgebildet. Das Kolleg bietet neben einer Reifeprüfung für facheinschlägig vorgebildete junge Menschen eine Grundausbildung in Design und Marketing.

Die Entwurfsarbeiten als Diplomprojekt im Schuljahr 2005/2006



oben: Vorderseiten; Entwürfe von Liusa Aigner und Carmen Suchy, beide Kolleg für Metalldesign, HTL Steyr

Den ersten Part übernahmen zwei Diplomandinnen des „Kolleg für Objektdesign – Metall“. Ihre Aufgabe war es, zwei verschiedene Entwürfe zu liefern: Eine „konservative“ Variante, welche sich bestmöglich an den spärlichen Vorgaben geschichtlicher Quellen orientieren sollte, und eine „Umsetzung mit den gestalterischen Mitteln und Möglichkeiten unserer Zeit“ unter Berücksichtigung der Proportionsschemata und der Symbolwelt des Mittelalters.

Lisa Aigner und Carmen Suchy – beide ausgebildete Goldschmiedinnen und Absolventinnen des ersten Kolleg-Jahrganges - recherchierten bis zum Ende des Schuljahres 2005/06 die Gestaltungsmöglichkeiten und Symbol-Vorgaben mittelalterlicher Prachteinbände und lieferten ihre Entwürfe in Reinzeichnungsqualität und in Abstimmung auf die zu verwendenden Materialien. Die Entwürfe wurden so angelegt, dass ihre handwerkliche Umsetzung auf mehrere Goldschmiede aufgeteilt werden konnte, sodass diese wiederum an ausgewählte Schülerinnen der Fachschul-Abschlussklasse als Abschlussarbeit vergeben werden konnte. Überdies war zu jedem Entwurf eine ausführliche Kalkulation zu erstellen, sodass die Auftraggeber im Stift Vorau in etwa wussten worauf sie sich einließen. (Überraschungen durch extrem steigende Edelmetallkurse und notwendige technologische Korrekturen gab es dennoch.)

Dass die Vorstellungen der Restauratoren – Materialverträglichkeit, Verletzbarkeit der Bindung und des bemalten Buchschnittes usw. – berücksichtigt wurden, dafür garantierten die Kontakte zu den Buchrestauratoren der Universität Graz, welche die Bindung des Evangeliars mittlerweile „gesichert“ und den Ledereinband ergänzt hatten. (Eine Neubindung kam und kommt nicht in Frage, da auf die Erhaltung des handbemalten Buchschnittes Rücksicht genommen werden musste.)

Als Cerberus hinter dem Unternehmen – man nennt das in schulischen Kreisen auch „Projektbetreuer“ - fungierten vorerst Jean Ihmt, seines Zeichens Schmuckgestalter und einer der tiefendsten Experten für Symbole Österreichs und Mag. Ulrike Stoiber-Postelmair als Abteilungsvorstand und Projektkoordinatorin.

Die handwerkliche Umsetzung und Anpassung am Original im Schuljahr 2006/2007



links: Petra Hellein bei der Arbeit

Am Beginn des Unterrichtsjahres hatten sich die Auftraggeber – der Konvent des Stiftes Vorau – für die Entwurfsvariante von Frau Lisa Aigner entschieden.

Im laufenden Unterrichtsjahr wurde der Einband des Evangeliums – eine Kombination aus Durchbruchsarbeit, montierten Profilstegen und plastisch erhabenen Auflagepunkten in Silber vergoldet, sowie gefassten Elfenbein-Reliefs und Edelsteinen – angefertigt.

Die Schülerinnen der Goldschmiede-Abschlussklasse Petra Hellein, Bettina Kastner und die Schwestern Michela und Teresa Mölk übernahmen diese ehrenvolle Aufgabe in Arbeitsteilung und organisierten auch den Projektlauf. Betreut wurden sie dabei auf Lehrerseite von Hermann Gossenreiter (Goldschmied) und Mag. Alfons Stimpfl (Goldschmied und Bildhauer).

Gestaltet wurden letztlich Vorder- und Rückseite des Buches.



links: Die vernietete Vorderseite mit den Evangelistensymbolen in Elfenbein
oben: Der Handbemalte Buchschnitt

Die Frontseite zeigt eine Formateilung in Gestalt eines Kreuzes⁹, das durch massive Silberprofile gebildet wird. In der Mitte sind die vier Evangelistensymbole¹⁰ konzentriert – jeweils als Relief in Elfenbein geschnitten und gefasst. Verschieden farbige Steine – den Farben entsprechend, die bereits im handbemalten¹¹ Buchschnitt vorkommen – setzen zusätzliche Highlights. In den Eckbereichen bilden plastisch erhabene

⁹ Die häufigsten Formateilungsschemata zeigen entweder ein griechisches oder lateinisches Kreuz oder eine Christus-Pantokrator-Darstellung – also Christus als Weltherrscher in der Mandorla – in der Mitte. Kombinationen sind ebenfalls möglich.

¹⁰ Matthäus – Engel, Markus – Löwe, Lukas – Stier, Johannes - Adler

¹¹ Handschriften mit handbemaltem Schnitt sind kaum ein Dutzend europaweit bekannt.

Pyramiden Auflagemöglichkeiten für das aufgeschlagene Buch und schützen gleichzeitig die aufwändig gestaltete Seitenmitte.

Die Rückseite ist eine formale Entsprechung der Vorderseite, jedoch durch die Beschränkung auf Metall als Werkstoff deutlich bescheidener gestaltet.

Die metallenen Vorder- und Rückseiten des Buches decken jeweils die Materialdicke der Buchenholzdeckel ab und sind mit den Buchenholzdeckeln so verstiftet, dass sie für wissenschaftliche Zwecke abnehmbar wären. (Dies in Absprache mit den Restauratoren)

Durch eine Totalvergoldung aller Metallelemente lässt der Gesamteindruck nicht mehr auf Silber schließen, sondern das gesamte Buch präsentiert sich in Gold. Überdies garantiert die Vergoldung die „Stabilität“ des Materials bzw. verhindert ein Reagieren des Pergaments oder des Buchenholzes mit dem Material des Einbandes.¹²

Die offizielle Übergabe an das Stift Vorau



links: Montage durch die Restauratoren der Universität Graz, DI Manfred Mayer und Reinhard Erlacher,

rechts: Freude über die gelungene Arbeit

Am Montag, 7. Mai 2007, erfolgte die mit Spannung erwartete Montage des neuen Prachteinbandes am Original im Stift Vorau. Die Goldschmiedinnen hatten – neben den beiden fertig montierten Buchdeckeln – vergoldete Stifte und eigenes Werkzeug mitgebracht, überließen jedoch das Verstiften der Buchdeckel an den über 800 Jahre alten Buchenholztafeln gern den Restauratoren, die extra aus Graz angereist waren. Große Erleichterung bei allen, als die Goldschmiede-Teile mit unglaublicher Passgenauigkeit über die Holzdeckel glitten!

¹² Von Silber ist bekannt, dass es mit anderen Materialien reagieren und sogar Buchmalereien zerstören kann.



oben: v.l.n.r.: Bettina Kastner, Petra Hellein, Propst Mag. Gerhard Rechberger, Michela und Teresa Mölk mit dem fertigen Buch

Am Montag, 25. Juni 2007, wurde das Buch – erstmals seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wieder mit einem Schmuckeinband versehen – im feierlichen Rahmen des barocken Bibliotheksraumes dem Konvent des Stiftes Vorau und einer interessierten Öffentlichkeit präsentiert; und für alle, die dieses Buch in seinen Bann gezogen hat und denen es im Lauf der Zeit anvertraut war, kam damit ein Werk zum Abschluss, das wohl eine einmalige Gelegenheit im Leben eines Goldschmieds darstellen dürfte.

rechts: Der fertige Prachteinband





Bild oben:

v.l.n.r.: Mag. Alfons Stimpfl (Projektbetreuer, Lisa Aigner und Carmen Suchy (Entwurf und Kalkulation/Diplomarbeit) DI Dr. Franz Reithuber (Direktor der HTL Steyr), Mag. Ulrike Stoiber-Postelmair (Abteilungsvorstand Metalldesign in Steyr), Propst Mag. Gerhard Rechberger, Petra Hellein, Bettina Kastner, Michela und Teresa MÖlk (ausführende Goldschmiedinnen), DI Manfred Mayer und Reinhard Erlacher (Restauratoren der Uni Graz)

Nicht auf dem Bild: Hermann Gossenreiter und Jean Ihmt; beide Projektbetreuer und Lehrer an der HTL Steyr